

30. Sonntag Jk A 26.10.2014 - Weltmission

Aus dem Buch Exodus 22,20-26

Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen. Ihr sollt keine Witwe oder Waise ausnützen. Wenn du sie ausnützt und sie zu mir schreit, werde ich auf ihren Klageschrei hören. Mein Zorn wird entbrennen, und ich werde euch mit dem Schwert umbringen, so daß eure Frauen zu Witwen und eure Söhne zu Waisen werden. Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Wucherer benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Wucherzins fordern. Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben; denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen bloßen Leib bedeckt. Worin soll er sonst schlafen? Wenn er zu mir schreit, höre ich es, denn ich habe Mitleid.

Lesung aus dem Buch Nehemia 8,8-10

In jener Zeit las man aus dem Buch, dem Gesetz Gottes, in Abschnitten vor und gab dazu Erklärungen, so daß die Leute das Vorgelesene verstehen konnten. Der Statthalter Nehemia, der Priester und Schriftgelehrte Esra und die Leviten, die das Volk unterwiesen, sagten dann zum ganzen Volk: Heute ist ein heiliger Tag zu Ehren des Herrn, eures Gottes. Seid nicht traurig, und weint nicht! Alle Leute weinten nämlich, als sie die Worte des Gesetzes hörten. Dann sagte Esra zu ihnen: Nun geht, haltet ein festliches Mahl, und trinkt süßen Wein! Schickt auch denen etwas, die selbst nichts haben; denn heute ist ein heiliger Tag zur Ehre des Herrn. Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.

Aus dem Evangelium nach Johannes 15,15-20

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, daß ihr euch aufmacht und Frucht bringt und daß eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet. Dies trage ich euch auf: Liebt einander! Wenn die Welt euch haßt, dann wißt, daß sie mich schon vor euch gehaßt hat. Wenn ihr von der Welt stammen würdet, würde die Welt euch als ihr Eigentum lieben. Aber weil ihr nicht von der Welt stammt, sondern weil ich euch aus der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt. Denkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Sklave ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie an meinem Wort festgehalten haben, werden sie auch an eurem Wort festhalten.

Liebe Brüder und Schwestern!

Eines der Leitworte zum diesjährigen Weltmissionssonntag lautet: „Freude am Leben, Freude am Glauben“. Dass hier das Wort „Freude“ nicht gleichbedeutend ist mit Lust oder Spaß, mit Ausgelassenheit oder Vergnügtheit – das dürfte wohl klar sein. Freude am Leben, Freude am Glauben – da geht es um eine Freude, die viel tiefer und viel höher reicht als eine flüchtige Lebenslust; es geht um eine Freude, die auch tiefer und höher reicht als ein sentimentales *religiöses* Gefühl. Mit der Freude verhält es sich vielmehr wie mit der Liebe. Freude und

Liebe können als Schwestern angesehen werden, sie sehen sich ähnlich und haben ähnliche Eigenschaften.

So fragen wir zunächst: Wie hat denn *Gott* Freude am Leben? Wie *liebt* Er das Leben, *unser* Leben? Die Antwort auf diese Fragen kommt uns aus der Schrift und sie lautet: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen *Sohn* hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16). Welche *Freude* muss doch Gott an unserem Leben haben, wenn er sogar seinen geliebten Sohn dafür hingab! Und wenn wir fragen, wie Jesus, der *Sohn* Gottes, zu unserem Leben steht, so kenne wir auch *seine* Worte: „Ich bin der gute Hirt“, sagt er; „der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe; ... ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).

Wenn wir da hören, wie Gott Vater seinen Sohn für uns hingab; und wenn wir bedenken, in welcher *Art und Weise* Jesus sein Leben hingegeben hat, dann wissen wir, wie sehr Gott das menschliche Leben liebt, welche *Freude* er an unserem Leben hat.

Gott liebt *alle* Menschen, hat aber besonders *die* Menschen in den Mittelpunkt gestellt, die sonst eher am *Rande* stehen. Und *wen* Gott unter diesen Menschen zählt, und wie *wir* uns diesen Menschen gegenüber zu verhalten haben, das haben wir auch in der heutigen Lesung aus dem Buch Exodus gehört: „Keinen Fremden, keine Witwe oder Waise sollst du ausnützen oder ausbeuten... einem Armen gegenüber sollst du dich nicht wie ein Wucherer benehmen; denn, wenn er zu mir schreit, höre ich es, und ich habe Mitleid“.

Und wenn Jesus sagt: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, so ist auch dieses Wort für uns Ermutigung und Ermahnung zugleich; denn Jesus will sagen: Wie du den armen und schwachen *Bruder* triffst, so triffst du auch *mich*.

Aber fragen wir uns heute: Wer sind denn bei *uns* die „Fremden“, die wir nicht ausnützen und ausbeuten sollen? Wer sind denn bei uns die „Armen“, von denen wir keinen Wucherzins fordern sollen? Oder gibt es vielleicht auch irgendwelche Menschen, mit denen ich lieber nichts zu tun haben will, oder Menschen, die mich einfach nicht interessieren?

Es ließen sich wohl viele Beispiele nennen: angefangen bei denen, die mir unsympathisch oder in ihrer Art mir persönlich lästig sind, bis hin zu psychisch Kranken, zu Obdachlosen und Asylbewerbern.

Nicht selten sind es leider auch Menschen in unserer unmittelbaren Umgebung: Menschen, die in ihrer *Trauer* allein gelassen werden; oder solche, deren Schicksal uns gleichgültig lässt. Es gibt viele Gründe, weshalb Menschen für uns wie „unberührbar“ werden. Aber da stellt sich immer auch die Frage, ob nicht wir *selbst* die eigentlichen „Unberührbaren“ sind – unberührbar in dem Sinne, dass *wir* uns nicht berühren lassen vom Schicksal der anderen. Das ist wohl der entscheidende Punkt: sich vom Schicksal des anderen berühren lassen. Positiv gesehen, heißt das: Wenn wir uns vom Schicksal anderer Menschen *berühren* lassen,

dann werden wir in unserem *Innersten* getroffen, und das ist der Punkt, an dem wir auch *Gott* am nächsten sind: Das meint eben Jesus, wenn er sagt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“. Dort also, wo *wir* uns von der Not und Bedürftigkeit anderer Menschen *berühren* lassen, dort berühren wir zugleich das Herz Gottes. Dort aber, wo wir uns *unberührbar* machen, wo wir uns vom Menschen in Not abschirmen und abschotten, da können wir auch an *Gott* nicht herankommen, und *Gott* kommt an *uns* nicht heran. Denn Gottesliebe und Nächstenliebe hängen zusammen, sind untrennbar: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben..., das ist das erste; und ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“.

„Freude am Leben, Freude am Glauben“ – so lautet das Leitwort des diesjährigen Weltmissionssonntags.

Freude am Leben, *Liebe* zum Leben, zu meinem Leben und zum Leben meines Nächsten, das hängt auch zusammen mit der Freude am *Glauben*. Wenn wir bekennen: „Ich glaube an Gott, den Allmächtigen..“, so bekennen wir uns nicht zu irgend einem höchsten Machthaber, sondern zu einem Gott des Lebens, zu einem Gott, der alles Leben aus Liebe geschaffen hat, der uns aus Liebe durch seinen Sohn erlöst hat. Das ist es, was wir glauben dürfen; und das ist es auch, was uns stets mit neuer Freude erfüllen kann. Wir dürfen *glauben*, was wir heute gesungen haben: „Die Freude an Gott ist unsere Kraft“ (GL 624/5). Die Freude am Gott des Lebens, das ist es, was uns immer neuen Mut und neue Kraft gibt, zum Leben zu stehen und uns für das Leben einzusetzen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB